

Verband der Unbelehrbaren?

Die Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS (HIAG) 1949-1990

Seit dem Ende der 1990er Jahre häufen sich Studien und Essaysammlungen zum Thema Vergangenheitsbewältigung. Darin wird untersucht, wie sich die Interpretation der NS-Zeit und damit deren Bedeutung für die bundesrepublikanische Gegenwart in den unterschiedlichen Jahrzehnten veränderte. Der Bielefelder Historiker Karsten Wilke widmet sich in seinem Dissertationsprojekt in diesem Zusammenhang einem besonders brisanten Thema: der „Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS (HIAG)“ und ihrer Rolle in der alten Bundesrepublik.

Im Januar 2000 kündigte die Zeitschrift „Der Freiwillige“ auf der Titelseite die Übernahme durch einen neuen Herausgeberkreis als „*Wachablösung – damals wie heute*“ an. Den Anspruch, „*das Mitteilungsblatt aller Soldaten der früheren Waffen-SS darzustellen*“, erhielt die Publikation aufrecht. „Der Freiwillige“ erscheint seit Januar 1956 als monatliche Publikation und fungierte nach der Gründung des „Bundesverbandes der Soldaten der ehemaligen Waffen-SS e.V.“ im Jahre 1959 als dessen offizielles Verbandsorgan. Von den circa 250.000 Veteranen der Waffen-SS in der Bundesrepublik waren nach Schätzungen phasenweise bis zu 70.000 im HIAG-Bundesverband organisiert.

Lobbyarbeit und prominente Gesprächspartner

Die organisierten Veteranen der Waffen-SS unterhielten bis in die 1960er Jahre Kontakte zu allen relevanten politischen Parteien. So führte beispielsweise der damalige Bundeskanzler Adenauer während eines Besuchs bei verurteilten Kriegsverbrechern im Verler Zuchthaus ein Gespräch mit dem ehemaligen Waffen-SS-General Kurt Meyer. Meyer, genannt „Pantermeyer“, wurde im Jahre 1959 zum HIAG-Bundessprecher gewählt. Als Mitglied des Bundesvorstandes der SPD referierte Helmut Schmidt im Jahre 1954 bei der HIAG-Hamburg zum Thema „Soldatentum und Sozialdemokratie“ mit der Absicht „*Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen*“, denen die Waffen-SS-Veteranen bei der „*HIAG-Fürsorgearbeit noch immer von Seiten der SPD begegnen*“. Aus der Lobbyarbeit resultierten bemerkenswerte politische Erfolge, so zum Beispiel die Gleichstellung bei der Rentenbemessung mit den ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht. Im Konsens mit großen Teilen der Gesellschaft

gelang es ihnen darüber hinaus, öffentliche Veranstaltungen mit bis zu 20.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchzuführen.

Die Zeitschrift „Der Freiwillige“ spiegelt die Geschichte der organisierten Veteranen der Waffen-SS, die in dem Promotionsprojekt vor dem Hintergrund der Geschichte der Vergangenheitsbewältigung untersucht werden soll. Das Erkenntnisinteresse zielt darauf, herauszuarbeiten, ob und gegebenenfalls, weshalb Zäsuren innerhalb der Geschichte der HIAG mit Paradigmenwechseln beim gesellschaftlichen Umgang mit der Geschichte des Nationalsozialismus korrespondierten.

Grenzen des gesellschaftlichen Konsenses

Im Fokus der Untersuchung steht die Selbstwahrnehmung und Selbstdarstellung der organisierten Veteranen der Waffen-SS sowie die Organisationsgeschichte der HIAG, aber auch die Interaktion des Verbandes mit den politischen Parteien, den Soldatenbünden sowie anderen Vereinigungen und Organisationen. Dabei richtet sich das Interesse unter anderem auf die Grenzen der gesellschaftlichen Konsensfähigkeit der HIAG. Schon in den 1950er Jahren gab es Proteste gegen deren Veranstaltungen, die spätestens seit den 1980er Jahren von einem breiten Spektrum getragen wurden. Massive Kritik von außen und Mitgliederschwund führten spätestens seit dem Ende der 1970er Jahre zum Rückzug der Organisation aus der Öffentlichkeit. Die öffentliche Präsenz der HIAG, die Interaktion mit gesellschaftlichen Interessengruppen und die damit verbundenen internen Vorgänge werden als Indikatoren für Prozesse der Vergangenheitsbewältigung in der Bundesrepublik Deutschland begriffen.

Anpassung an neue Verhältnisse

Erstmals steht bei einer Untersuchung des Themas eine geschlossene Gruppe im Blickpunkt, deren Identität sich auf Erfahrungen und Ideologeme aus der NS-Zeit gründet. Die Forschungsarbeit will erschließen, auf welche Weise sich das politische und soziale Selbstverständnis der HIAG sowie deren Selbstdarstellung nach außen bis zum Ende der alten Bundesrepublik verändert haben. Zentral geht es darum, wie, wann und weshalb sich die Bezüge zum Nationalsozialismus gewandelt haben und wie Führung und Basis der HIAG möglicherweise unterschiedlich versucht haben, Ideologie, soziales Selbstverständnis und Mentalität der SS zu transformieren. Um die Unterschiede zwischen privater und öffentlicher Kommunikation zu beleuchten, sollen Widersprüchlichkeiten zwischen internen Korrespondenzen sowie dem Schriftverkehr nach außen und der öffentlichen Darstellung in

den Verbandszeitschriften herausgearbeitet werden. Signifikant erscheint in diesem Zusammenhang beispielsweise der Umgang mit ehemaligen Angehörigen der KZ-Wachverbände. Trotz eines Unvereinbarkeitsbeschlusses war es diesen unter Umständen durchaus möglich, in die Organisation aufgenommen zu werden.

Die Untersuchung stützt sich im Wesentlichen auf einen umfangreichen Fundus bisher noch nicht rezipierter interner Quellen der HIAG sowie auf Zeitschriften- und Buchliteratur aus deren Umfeld.

Karsten Wilke, MA
Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie
Universität Bielefeld
E-Mail: kwilke1@uni-bielefeld.de